

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 229.

Montag, den 1. Oktober

1906.

Die Friedensidee.

(Vom internationalen Friedenskongress in Mailand.)

Die Anhänger der Weltfriedens-Idee haben in Mailand den 15. Internationalen Friedenskongress abgehalten. Der Kongressort war gut gewählt. Der Mailänder Weltausstellung zeigt so recht, was die Völker im friedlichen Wettbewerb zu leisten vermögen. Und es müßte das ein neuer Ansporn für die Kongreßteilnehmer sein, der kulturellen Entwicklung der Völker, die sich auf jeder Weltausstellung widerspiegelt, durch eifrige Förderung der Weltfriedensidee auch weiterhin voranzutreiben. Mit Freuden wurde in Mailand festgestellt, daß die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und England seit dem letzten Friedenskongress in Luzern bedeutend bessere geworden sind. Ein gut Teil Arbeit haben hierzu die Herren E. de Meunville-Frankfurt a. M. und Dr. Höpfer-Stuttgart als hauptsächlich treibende Kräfte des deutsch-englischen Verständigungs-Komitees geleistet. An einem geselligen deutsch-englischen Abend, der weiterer Förderung des deutsch-englischen Einverständnisses dienen sollte, und dem auch der deutsche Generalkonsul für die Weltausstellung, Generalkonsul von Herz, anwohnte, wurde das besonders anerkannt. Ein deutsch-französischer Abend sollte Gelegenheit zu einer persönlichen Annäherung der deutschen und französischen Friedensfreunde bieten.

Allerdings fehlte auch der übliche Mißklang nicht. Mailand, das sonst den Vorrang beansprucht, die aufgefärbteste und auch sonst fortgeschrittenste Großstadt Italiens zu sein, war wieder einmal in Aufregung über den österreichischen Bundesgenossen wegen der Konflikte zwischen Oesterreichern und Italienern in Dalmatien. Die Irredentisten, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne gegen Oesterreich zu hetzen, verteilten zur Eröffnung des Friedenskongresses nicht sehr friedliche Flugblätter. Das wäre weiter nicht so schlimm gewesen, denn die Italiener werden nicht zufrieden sein, solange auch nur das kleinste Fleckchen Erde mit italienischer Bevölkerung dem italienischen Königreiche noch nicht einverleibt ist. Aber auch das hervorragende Mailänder Organ, der „Corriere della Sera“ forderte den Eröffnungstag des Friedenskongresses zur besseren Befestigung der Österränge auf. Italien könne nicht mit Friedensbestrebungen und Abrüstung den Anfang machen. „Deshalb gerade beschäftigten wir uns jetzt mit unseren Waffen und unseren Grenzen statt Utopien nachzujagen“, klang es aus dem „Begrüßungsartikel“ des Blattes heraus. Und der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, blieb dem Kongress fern, obwohl er wenige Tage vorher sein Erscheinen bestimmt zugesagt hatte. Die nationalen Krei-

seien zwischen Ungarn, Slaven und Italienern in Triume sollen der Turiner „Stampa“ zufolge die Veranlassung dazu gewesen sein. Der Minister ließ sich zwar durch einen Beamten vertreten und ankündigen, daß Italien sich der Anregung Englands zu einer Verminderung der Rüstungen angeschlossen und daß die italienische Regierung den für die nächstjährige Haager Konferenz bestimmten Vertretern die Anweisung gegeben habe, alle Vorschläge, die zur Verminderung der Kriegsgefahr und der Schrecken des Krieges geeignet sind, zu unterstützen, aber das Wegbleiben des Ministers war dadurch doch nicht ausgeglichen. Allerdings ist es ja schon ein bedeutender Fortschritt, wenn sich Staatsregierungen auf Friedenskongressen überhaupt vertreten lassen, während man früher für die Teilnehmer vielfach nur Hohn und Spott übrig hatte oder sie gar wie eine Art Landesverräter ansah. Das ist nun glücklicherweise anders geworden. Der König von Italien sandte ein Telegramm und auch Präsident Roosevelt, Kaiser Wilhelms guter Freund, verzichtete in einem Schreiben an den amerikanischen Konsul in Mailand die Friedensfreunde seiner Sympathie.

Mindestens so wichtig wie die Anteilnahme der Regierungen ist das wachsende Interesse der Arbeiterschaft an der Friedensfrage. Theoretisch ist ja die Sozialdemokratie eine Partei des Friedens, aber von der praktischen Friedenspropaganda hat sie sich bis jetzt ziemlich fern gehalten, wenigstens in Deutschland und den romanischen Ländern. Dagegen beteiligen sich die englischen, amerikanischen und Schweizer Arbeiter an der praktischen Friedensarbeit und der englische Arbeiterführer Keir Hardie ist nur durch einen Zufall vom Erscheinen auf dem Mailänder Kongress abgehalten worden. Die christlichen Arbeiterorganisationen Deutschlands glauben es jedenfalls mit ihrem „Patriotismus“ nicht vereinigen zu können, ihre bisherige ablehnende Haltung gegenüber der Friedensbewegung aufzugeben, dagegen haben die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften in Mailand ihren offiziellen Beitritt erklärt. Und das mit Recht. Der Friede ist die Grundbedingung zur Weiterentwicklung der sozialen Uebereinkommens einer gewissen Vollkommenheit entgegengeführt werden kann. So wird der Völkfriede auch zum sozialen Ausgleich führen, und deshalb müßte jeder Arbeiter auch ein überzeugter Friedensfreund sein.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mannheim, 28. Sept. Heute findet die namentliche Abstimmung über die Resolutionen zum Massenstreik statt. Die Delegierten sind schon in früher Stunde zahlreich versammelt. Gestern haben zahlreiche

vertrauliche Besprechungen stattgefunden. Das Resultat ist eine von Legien und Bebel gemeinsam gestellte Resolution, die besagt: Beantworte der Resolution Bebel im ersten Absatz folgende Fassung zu geben:

„Der Parteitag bestätigt den Jenaer Parteitagbeschlus zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschluß, allen Streit über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.“

Der Jahn-Gebote Hoffmann läßt vorher erklären, daß er gestern, als Bebel betonte, im Falle einer Intervention Deutschlands in Rußland müsse der Reichstag gefragt werden, gerufen habe: „Man tut's auch ohne!“ Um Mißverständnissen vorzubeugen, erklärt Hoffmann, daß er nach seinen Erfahrungen z. B. in der Kolonialpolitik seine Ansicht aufrecht erhalten müsse.

Hierauf wird über die Zusage Bebel's und Legien's abgestimmt und dieselben mit 323 gegen 62 Stimmen angenommen. Die Resolution zum Massenstreik wird mit 391 gegen 5 Stimmen angenommen.

Sodann legt der Parteivorstand eine Resolution gegen die Anarcho-sozialen vor, durch deren Treiben die gewerkschaftlichen Organisationen aufs schwerste geschädigt werden. „Die anarcho-sozialistischen Bestrebungen, wie sie in den lokalorganisierten Gewerkschaften sich geltend machen, sind unvereinbar mit den Zielen und Interessen der Sozialdemokratie. Die Parteigenossen haben die Pflicht, die anarcho-sozialistische Bewegung auf das Entschiedenste zu bekämpfen und die Parteigenossen haben die Aufgabe, Personen, die für diese anarcho-sozialistischen Bestrebungen eintreten und für sie agitieren, soweit diese Personen Parteigenossen sind, aus ihren Reihen auszuschließen. Diejenigen Parteigenossen, die in den lokalen Gewerkschaften organisiert sind, erucht die Parteileitung, in Uebereinstimmung mit der Resolution des Lübecker Parteitags, sich den zentralorganisierten Gewerkschaften anzuschließen.“

Die Gewerkschaftler legen eine noch schärfere Resolution gegen die Anarcho-sozialen vor, die v. Elm begründet. Die Pflicht als Gewerkschaftler verlange den Ausschluß der Anarcho-sozialen. Man hat sie von verschiedenen Seiten unterstützt, die „Leipziger Volkszeitung“ entschuldigte sie, ja ein „Vorwärts“-Redakteur hielt sogar einmal eine Weisrede bei einer anarcho-sozialen Gründung. Das konfuse Organ der abgesplitterten Metallarbeitergruppe wird im Vorwärts-Verlage gedruckt. (Hört! Hört!) Man legt ihnen also völlig den Stempel der Partei auf. Diese Leute stellen sich außerhalb der Partei, wir haben also keine Veranlassung, sie zu unterstützen. Parteitagbeschlüsse haben sie nie respektiert. Ein direktes Verbrechen ist es, wenn diese Leute

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Stark.

11

Geißler nahm sie und stellte sie unberührt auf den Nebentisch. „Ich danke, Herr Direktor, ich pflege vormittags nicht viel zu rauchen.“

„So, so, dann also zu den Geschäften.“ sagte der Direktor, und legte sich behaglich in den Sessel zurück. Beiprochen sind sie ja bereits. Die technische Leitung meines Unternehmens wird Ihnen übertragen; ich garantiere für das erste Jahr, das heißt, ich Sorge für Ihr Gehalt und die Löhne der Arbeiter. Späterhin soll die Fabrik, wie ich Ihnen, glaube ich, schon sagte, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Wie steht es mit Kommerzienrat Ekner?“

„Wie meinen Sie, Herr Direktor?“

„Um, ich meine, wann werden Sie frei? Haben Sie ihm definitiv gekündigt?“

„Noch nicht, zu meinem Bedauern war es mir noch nicht möglich. In unserem Kontrakt findet sich leider der Passus, daß ich nur am ersten Januar kündigen kann.“

„Nur am ersten Januar.“ sagte Möller und wiegte bedauernd das Haupt, an dem die gelockte Hand des Friseurs gewisse Tuschungen hervorgerufen hatte, die den spärlichen Haarwuchs in angemessener Fülle erscheinen ließen. „Das macht die Sache weitläufig, Sie sollten früher anscheiden können. Freilich, noch ist die Fabrik nicht gebaut,“ sagte er hinzu, „doch die Schwierigkeiten in Bezug des Terrains sind gehoben, wie ich Ihnen bereits vor einigen Tagen mitteilen konnte. Die Fabrik kommt nach Waldau. Baron Wahlenburg verkauft uns den nötigen Grund und Boden, nachdem er, wie er sagt, aus Familienrücksichten gebackert hat, sich der Ländereien zu entäußern. Nun, ich weiß, was seine feudalen Bedenken gehoben hat.“ Möller machte die Miene des Weltzählers, und blinzelte mit den Augen. „Als wir auf den Punkt zu sprechen kamen, wurde er geschmeidlicher. Selbstverständlich! Was haben ihm auch die Kartoffel- und Roggeiserfelder eingebracht?“ Möller schnippte mit den Fingern. „Nun, das tägliche Brot, aber nichts, rein garnichts, um die feudalen Anschauungen aufrecht zu erhalten. Ein armer Edelmann ist das traurigste Ding auf Gottes Erdboden, er paßt nicht in unsere Zeit.“

Möllers Schlagwort: „Das paßt nicht in unsere Zeit,“ kannte Geißler bereits, achlos zuckte er die Schultern, dann schob er den Sessel ein wenig zurück.

Der Direktor hatte sich eine neue Zigarette angebraunt und das süßliche Parfüm des türkischen Tabaks fiel ihm stets auf die Nerven.

„A propos, Baron Wahlenburg,“ sagte Geißler, „der Zufall führte mich, als ich in Waldau war, mit ihm und seiner Tochter zusammen. Kennen Sie die Familie näher?“

„Bewahre,“ entgegnete Möller, „nur was man zufällig zu hören bekommt. Das Fräulein von Wahlenburg soll früher einmal verlobt gewesen sein.“

Karl sah interessiert auf. „Wissen Sie vielleicht mit wem?“

„Mit irgend einem Grafen. „Blau-Blut natürlich,“ antwortete Möller. „Unter dem taus solche Aristokratie nicht. Er war Rittmeister, starb, glaube ich, mit ich sehe ihn noch zu betrauern, sie soll wenigstens erklärt haben, nicht heiraten zu wollen. Ein schönes Mädchen, nicht wahr?“

Karl umging die Frage. „Ist sie das einzige Kind?“

„O, nein, der Baron hat auch noch einen Sohn. Vor zwei Jahren verunglückte sein Aeltester auf der Rennbahn. Der Liebling des Vaters und ein Vorkind. Er diente in einem vornehmen Kavallerieregiment, machte Schulden über Schulden und stand im Begriff, sich durch eine reiche Heirat zu rangieren. Da brach er das Genick. Der Unfall soll, wie es heißt, den zukünftigen Schwiegervater in tiefe Trauer versetzt haben; kein Wunder, da er für seinen Eidam bereits ein paar nette Wechsel eingelöst hatte. Eigentümliche Verhältnisse, nicht wahr?“ löschte Möller überlegen. Er warf die Zigarette fort und kam wieder auf die Fabrik zu sprechen. „Haben Sie schon den Bauplan gesehen, lieber Geißler?“ fragte er und als Karl vernichte, stand er auf, schloß ein Schubfach auf und überreichte dem jungen Manne ein Papier.

Der Ingenieur sah den Plan aufmerksam durch, dann machte er einige Einwendungen. Der Baumeister baue zu kostbar, und doch nicht solid genug um. Auch die Lage des Kesselhauses erscheine ihm nicht gut gewählt.

„Papperlapapp, lieber Geißler,“ entgegnete Möller, „machen Sie mir den Baumeister nicht schlecht, seine Arbeit ist gut. Der Mann ist jung, noch unbekannt, aber ein Streber. Sie

wissen, es ist mein Prinzip, mit der Persönlichkeit und den Eigenschaften der Menschen, mit denen ich in Verbindung trete, zu rechnen. Der Bau meiner Fabrik,“ er betonte das Wort: meiner, „macht den jungen Mann mit einem Schlag bekannt. Der Rig ist ausgezeichnet, das habe ich mir von verschiedenen Fachleuten bestätigen lassen.“

„Was ist Ihnen denn nicht solide genug? Bedenken Sie, was mir die ganze Anlage kostet, die Ihnen noch nicht einmal gut genug ist. Ein Heidegeld.“

„Ja, ja, Herr Direktor, aber...“

„Alle Achtung vor Ihnen, Geißler, doch in dieser Beziehung sind Sie unpraktisch,“ schloß der Direktor.

Karl sagte nichts. Er hielt noch immer den Bauplan in der Hand und stellte Berechnungen an. Kopfschüttelnd legte er das Papier auf den Tisch. „Ach kann mir nicht helfen, Herr Direktor, ich halte meine Anschuldigungen aufrecht.“

Das Kesselhaus hat nicht allein eine schlechte Lage, unpraktisch meine ich, nein, es liegt geradezu gefährlich. Mein Rat geht dahin, das Haus keineswegs, wie es hier gezeichnet ist, erbauen zu lassen; ziehen Sie noch einen Sachverständigen zu Rate.“

„Ich werde sehen, was sich tun läßt,“ meinte Möller ungeduldig. „Aber bester Freund, Sie sind doch kein Baumeister! Uebriens, was ich Ihnen wollte, wie weit sind Sie eigentlich mit Ihrer neuen Erfindung, von der Sie neulich sprachen, gekommen? Sind Sie fertig geworden?“

„Noch nicht ganz,“ entgegnete Geißler kurz. „Ich habe viel in der Fabrik zu tun gehabt und daher wenig Zeit für mich gefunden.“

„Das ist schade,“ bedauerte der Direktor, „wenn sich die Sache, die Erfindung an den Heizungsanlagen, meine ich, bewährt, verringern sich die Produktionskosten und die Fabrikanten können wesentlich billiger verkaufen. Wie ist es, lieber Geißler,“ meinte er, seine Uhr hervorziehend, „kann ich Sie auffordern, heute mittag mit zu spielen? Ich lasse noch ein Kartett auslegen, meinen Damen wird der Gast sehr willkommen sein.“

Geißler hatte sich schon vorher ein paar mal mit der Hand über die Stirn gefahren, jetzt sprang er auf. „Mir lieber ganz unmöglich, Herr Direktor,“ sagte er, „ich bitte mich für heute freundlichst zu entschuldigen, wenn ich die Ehre dankend ablehne.“

135.20

nicht nur in der Großstadt bleiben, sondern auch nach Ober- und Niederschlesien, Westfalen und dem Rheinland gehen, wo die Partei sowieso einen schweren Stand hat. Ihre Agitation ist nicht weiter als ein Schimpfen auf die Zentralverbände. (Sehr richtig!) Daß die Partei darunter leidet, das beweisen uns die letzten Wahlen in Hannover. Sie üben Verrat an der Partei durch Demun- ziation.

In der Diskussion sagt Mollenhuth, nicht jedes Mitglied, das einer freien Vereinigung angehört, solle ausgeschlossen werden, sondern nur solche, die für die anarchosoziale Bewegung agitieren. Zubeil-Berlin: Die Resolution des Parteivorstands wird einen Teil unserer besten Parteigenossen Berlins zum Ausschluß zwingen. (Hört! Hört!) Lehnen Sie alle Resolutionen ab. Ein Vertreter der angegriffenen „Einigkeit“, Püllig, erhält auf Parteitagbeschlus das Wort. Er bestritt, daß sie versuchen, die Grundzüge der Sozialdemokratie zu verletzen. (Zurufe: Doch!) Wir haben Anarchisten in unserer Organisation, aber in den Zentralverbänden sind solche auch. Genosse Friedberg verlangt nicht, daß jeder, der unserer freien gewerkschaftlichen Vereinigung angehört, absolut seiner Meinung ist. Bei uns kann jeder frei seine Meinung äußern. Wir nehmen Anarchisten auf, ebenso wie die Zentralverbände. Wenn Sie unsere Organisation nicht so einseitig beurteilen würden, dann würde ein besseres Verhältnis zwischen uns bestehen. Rosa Luxemburg bezeichnet den Anarchismus als eine Form der geistigen Verwirrung und Dekadenz der Arbeiter. Trotzdem müsse man die Resolution ablehnen, die Partei dürfe nicht die Zuchttrute einer gewissen Gruppe werden. Man will die Partei nach links abgrenzen und öffnet ihr nach rechts weit die Tore. Der Anarchismus ist nichts als eine Reaktion nach links gegen Ausschreitungen nach rechts. (Lachen und Zurufe.) Man wird die äußerste Rechte nicht ausschließen, so dürfen wir es auch nicht mit der Linken tun. (Beifall „links“.) Scheide-Vorstand vom Zentralverband geht mit Rosa Luxemburgs unbewiesenen Behauptungen scharf ins Gericht. Der revolutionäre Sozialismus der Anarchosozialisten sei für die Partei geradezu verderblich, die es von den Anarchosozialen ehrlich mit der Partei meinen, werden zu uns herüberkommen, die anderen sollen bleiben, wo der Pfeffer wächst. (Beifall.) Reichstagsabg. Körsiken-Berlin polemisiert gegen Zubeil. Er gibt einige Fälle bekannt, wonach die Anarchosozialen direkt Demunziationen der Zentralverbände sich erlauben haben. (Hört! Hört!) Wenn Sie die Resolution ablehnen, dann schaffen Sie den Lokalfisten nur eine weit bessere Stellung, als sie bisher haben. Es ist zu viel Liebe in Berlin für die Herren vorhanden. (Sehr richtig!) Diese Gegner wollen mit allen Mitteln einen Keil in die Arbeiterbewegung treiben. Sie arbeiten mit den ruppigsten Schimpfwörtern. Legen Sie diesen Burschen das unjauere Hanowert. (Beifall.) Reichstagsabg. Ledebour-Berlin: Wir können die Lokalfisten nicht ausschließen, weil sie eben Lokalfisten sind. Es wäre ein Eingriff in die gewerkschaftliche Organisation. Es ist behauptet worden, die Berliner hätten die Anarchosozialisten nicht kräftig genug abgeschüttelt. Wer das sagt, kennt die Verhältnisse nicht. Wir haben sie in jeder Weise von uns fern gehalten. Der Antrag des Parteivorstandes ist uns fern gehalten. Der Antrag des Parteivorstandes ist uns fern gehalten. Der Antrag des Parteivorstandes ist uns fern gehalten.

Mit großer Mehrheit wird folgender Antrag, der vor den Anarchosozialen die Segel streicht, angenommen: „Der Parteivorstand wird beauftragt, in Gemeinschaft mit der Generalkommission der Gewerkschaften eine Regelung der Angelegenheit in die Wege zu leiten und dem nächsten Parteitag darüber Bericht zu erstatten. Im übrigen geht der Parteitag über alle Anträge bezüglich der Lokalorganisierten zur Tagesordnung über.“

Der Vorsitzende, Abg. Singer, teilte hierauf mit, der hiesige Gauleiter des deutschen Tabakarbeiterverbandes habe ihn ersucht, dem Parteitag bekannt zu geben: Der Verband des Arbeitgeberverbandes der Tabakindustrie sei Willens, 10.000 Arbeiter auszusperrn. (Rufe: Hört, hört!) Sollte das geschehen, so bemerke Singer, dann werden die deutschen Arbeiter die Angelegenheit selbstverständlich zu der ihrigen machen. (Lebhafter Beifall.)

Es trat danach die Mittagspause ein.

Mannheim, 28. Sept. In der Nachmittagsitzung sprach der Abg. Richard Fischer-Berlin über die Reise. Der Redner wandte sich zunächst gegen die diesbezüglichen vorliegenden Anträge. Ganz besonders erklärte er den Antrag der Parteigenossen von Teltow, Besslow, Storkow, Charlottenburg für unannehmbar. Dieser Antrag lautet: „Diejenigen Genossen, welche am 1. Mai trotz eines regelrecht gefassten Gewerkschaftsbeschlusses arbeiten, sind auf Antrag aus der Partei auszuschließen.“ Wenn dieser Antrag zur Annahme käme, so bemerke Fischer, dann wären die Gewerkschaften befugt, zu beschließen, was in der Partei zu geschehen habe. Er ersuche, alle Anträge abzulehnen, dagegen zu beschließen: „Die Reise ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Kampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Kampfdemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Reise abzusehen. Der Parteitag macht es den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Der Antrag Fischer gelangte fast einstimmig zur Annahme.

Redakteur Heinrich Schulz-Bremen, ein ehemaliger Lehrer, sprach darnach über Sozialdemo-

kratie und Volkserziehung. Der Redner führte aus: Zum ersten Male beschäftigte sich ein sozialdemokratischer Parteitag mit dem wichtigen Thema der Volkserziehung. Die Kongresse der alten Internationale haben sich mehrfach mit der Frage beschäftigt, auf einen deutschen Parteitag werde aber die Frage zum ersten Male behandelt. Seitens der herrschenden Klassen werde die geistige Ansbildung des Volkes in geradezu verbrecherischer Weise gefälscht. Höchst bedauerlich sei es, daß die Schule Landesfange sei. In den Einzelstaaten seien aber infolge des Klassenwahlrechts die Vertreter des Proletariats fast ausgeschlossen. Der Redner warf alsdann einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Schulwesens und stellte schließlich folgende Forderungen auf, die die Sozialdemokratie zunächst stelle:

„Schaffung eines Reichsschulgesetzes auf der Grundlage der Weltlichkeit und Einheitlichkeit des gesamten Schulwesens.“

Organische Angliederung der höheren an die niederen Bildungsanstalten. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Schulen. Beihilfe des Staates für die Weiterbildung befähigter, aber unbemittelter Schüler ohne Beeinträchtigung der bürgerlichen Rechte der Eltern.

Gleichberechtigung der Geschlechter in den Lehrkörpern und der Schulverwaltung. Mitwirkung der Eltern und der Lehrerschaft bei der Schulverwaltung. Fachschulaufsicht.

Errichtung von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten für das vorschulpflichtige Alter (Kindergärten weltlichen Charakters. Errichtung von Schulheimen, in denen die Kinder in den unterrichtsfreien Tagesstunden leibliche und geistige Fürsorge finden. Gründung von Sanatorien für schwächliche und kranke Kinder.

Errichtung von Fach- und Fortbildungsanstalten für die schulentlassene Jugend ohne Unterschied des Geschlechts. Obligatorischer Besuch dieser Schulen während der Tageszeit bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Einführung des Arbeitsunterrichts in allen Schulen. Errichtung von Lehrwerkstätten. Pflege der künstlerischen Bildung.

Festsetzung der Klassenfrequenz und der Unterrichtszeit. Organisation des inneren Schulbetriebs ausschließlich nach pädagogischen Grundsätzen unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen.

Errichtung von besonderen Klassen und Schulen für abnorme Kinder (Schwachbegabte, vierstimmige, epileptische usw.). Überwachung des Gesundheitszustandes der Kinder durch Schulärzte. Ferienkolonien.

Bau und Ausgestaltung von Schulgebäuden nach den Forderungen der Pädagogik, Schulhygiene und Kunst.

Errichtung von Bädern, Schwimm-, Wärme- und Speisehallen in den Schulen.

Errichtung von Volksbibliotheken, Lesehallen und Instituten für Volksbelehrung und Unterhaltung (Volkstheater, Volksvorstellungen usw.).

Materielle und soziale Hebung der Lage der Lehrer und Lehrerinnen, entsprechend der Bedeutung ihrer Aufgabe und zur Erzielung der höchsten persönlichen Leistungsfähigkeit. Univeritätsbildung für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen.“

Frau Clara Zetkin behandelte das Familienleben der Arbeiter, das von den herrschenden Klassen zerstört werde. Sie stellte eine Reihe Leitsätze auf, die Weiterbildung der Arbeiter auffordern durch Gründung von Arbeiter-Bildungsschulen, Veranstaltung von systematisch gegliederten Vortragskursen, Veranstaltung von Les- und Diskussionsabenden bzw. Ausgestaltung der Zahlstunde zu solchen: die Verbreitung der Literatur des wissenschaftlichen Sozialismus; die Behandlung theoretischer Fragen in der Tagespresse, Erwerbung und Pflege des künstlerischen Sinns. Gegen halb 7 Uhr erklärte Frau Zetkin dem Vorsitzenden, Abg. Dreesebach, daß ihr Gesundheitszustand es ihr nicht gestatte, weiter zu sprechen. Abg. Singer beantragte, der Genossin Zetkin zu gestatten, jetzt ihre Rede abzubrechen, umso mehr, da von verschiedenen Seiten der Antrag gestellt worden sei, die Rednerate von Heinrich Schulz und Zetkin drucken zu lassen. Er ersuche, diesem Antrage zuzustimmen. Der Parteitag beschloß dementsprechend und sollte der Rednerin stürmischen Beifall.

Danach wurde gegen 6¼ Uhr abends die Verhandlung auf Samstag vormittags halb 9 Uhr vertagt.

Zandschan.

Vollmar in Lebensgefahr. Man vermüht auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim vielfach den Abgeordneten v. Vollmar. Dieser befindet sich augenblicklich auf einer Reise nach dem Orient und ist gegenwärtig in Smyrna. Vor einigen Tagen schwebte er in großer Lebensgefahr. Auf dem Schiff, mit dem er fuhr, und das sich gerade in einem kleinasiatischen Hafen befand, war Feuer ausgebrochen. Die Passagiere mußten mit Strickleitern vom Schiff herabgelassen und dann an Land gebracht werden. Bei Vollmar erwies sich das in Folge seiner körperlichen Gebrechen — er ist im Kriege von 1870 schwer verwundet worden — als unmöglich. Er mußte deshalb auf dem Schiffe bleiben und schwebte ständig in Lebensgefahr, da das Schiff große Behälter mit Benzin mit sich führte. Doch wurde die Gefahr für ihn schließlich beseitigt.

Friedensbestrebungen. In Straßburg fand im großen Saal Aubette unter dem Vorsitz des Reichstags- und Landesausschuhabgeordneten Blumenthal eine von über 600 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Prof. Chauvelon aus Paris auf Veranlassung der deutschen Sektion des Internationalen Friedenskomitees der Freidenker einen anderthalbstündigen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen französischen Vortrag über Friedensbestrebungen hielt. An der Debatte beteiligten sich in deutscher Sprache Kaufmann Adolf Schleißer und v. Wolded. Schließlich wurde eine von Wolded vorgeschlagene und mit demonstrativem Applaus begrüßte Resolution angenommen, in der mit aufrichtiger Genugtuung von dem außerordentlichen Fortschritt

Kenntnis genommen wird, den nach den Berichten Chauvelons die Friedensbestrebungen auch in Frankreich machen. Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens sei in erster Linie berufen, bei der Anbahnung eines aufrichtigen Vertrauensverhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland mitzuwirken. Es sei zu hoffen, daß die derzeitigen Parlamente und Regierungen die Bemühungen Englands nach Kräften unterstützen, damit auf der bevorstehenden Haager Konferenz eine Einigung betreffs Einschränkung der Rüstungen erzielt wird. Unseres Wissens ist seit der Annexion in Straßburg diese öffentliche Versammlung die erste, in der die Diskussion in französischer Sprache gestattet wurde.

Streifende Künstler. Das Orchester, der Chor und das technische Personal der Hofoper in Budapest haben korporativ der Direktion erklärt, daß, falls bezüglich der seit längerer Zeit angeführten Gehaltsaufbesserung nicht bis 30. ds. bindende Zusage gegeben ist, daß die Gehaltsaufbesserung am 1. Januar n. Js. ins Leben tritt, sie ihre Mitwirkung einstellen werden. Die Direktion verharret auf dem Standpunkt, daß die Gehaltsverhöhung erst am 1. Juni in Kraft treten kann, da vorher die Bewilligung des Abgeordnetenhauses notwendig sei. Falls das Personal diesen Standpunkt nicht akzeptiert, soll die Direktion, wie gerücheweise verlautet, entschlossen sein, die Oper am 1. Oktober zu schließen.

Die Revolution auf Kuba nimmt, wie es scheint, ernste Folgerungen, die Vereinigten Staaten rüsten sich zum kubanischen Feldzug. Die Morning Post erfährt aus Washington, daß, falls die Vereinigten Staaten zu einer Intervention in Kuba gezwungen würden, die erste Expedition der Okkupationsarmee 8220 Mann stark sein werde. Für den Truppentransport sei bereits vorgezogen. Es seien auch die Befehle zur Vorbereitung der Mobilmachung eines zweiten Expeditionskorps ausgegeben worden. Aus Havanna wird unterm 28. berichtet, daß Befehle ergangen sind, denen zufolge die Kriegsschiffe noch am heutigen Tage die amerikanische Marine-Infanterie landen lassen sollen. Die allgemeine Empfindung in Havanna ist, daß das Einschreiten der Vereinigten Staaten jetzt unvermeidlich geworden ist. — Reuter meldet noch aus Havanna: Die Führer der Bemühigten, der Liberalen und der Nationalisten sind entschlossen, alles zuzugestehen, um eine Intervention zu vermeiden. Nach der Post. Bzg. wurde bei dem Aufstand in Kuba auch deutsches Eigentum geschädigt; Erfay kann jedoch erst geordert werden, wenn geordnete Zustände auf der Insel eingetreten sind.

Tages-Gronik.

Homburg v. d. S., 28. Sept. Der braunschweigische Staatsminister v. Otto ist heute zu kurzem Aufenthalt in Homburg eingetroffen und wurde vormittags vom Reichs-Lanzler zu einer Besprechung empfangen. Später folgte der Minister einer Einladung des Reichs-Lanzlers und der Fürstin Bülow zum Frühstück. (Die Besprechung bezog sich auf die Thronfolgefrage in Braunschweig. D. Red.)

Mainz, 28. Sept. An der Errichtung einer Landwirtschaftskammer scheint hier kein besonderes Interesse vorzuliegen. Bei der gestern stattgefundenen Vertrauensmännerwahl ist von den etwa 60 Wahlberechtigten nicht ein einziger Wahlmann an der Wahlurne erschienen. In Bilsel wurde der Landwirt Kalben-Bilsel (freisinnig) gewählt, während Graf Oriola unterlegen ist.

Mannheim, 28. Sept. Stadtschulrat Dr. Sidinger hat den von Berlin an ihn ergangenen Ruf in die Verwaltung des dortigen Volksschulwesens abgelehnt.

Infolge von Brandstiftung brannte in Belbert das Maschinenhaus und die Schleiferei der Sitterischen Schlossfabrik vollständig nieder. In der Fabrik ist in einem Jahre achtmal Feuer angelegt worden. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt.

Großfeuer zerstörte Freitag Morgen einen Teil der Schlesienschen Transportwagenfabrik der Firma Wendi u. Habicht in Görlitz. Der Betrieb ist gestört; der Schaden ist sehr groß.

In dem Dorfe Kervendank bei Revelaer wurde seit Monaten der Landwirt E. Holthausen vermißt. Jetzt wurde die Leiche mit abgeschlagenem Kopfe in der Nähe eines Hofes aufgefunden. Holthausen ist zweifellos einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Aus Wien wird gemeldet: Freitag früh stieß auf der Südbahn bei Judendorf der Graz-Triester Postzug mit einem Güterzug infolge falscher Weichenstellung zusammen. Drei Reisende wurden schwer, acht leicht verletzt, überdies sind vier Personen von der Zugbegleitung verletzt. Fünf Waggons des Postzuges und neun Waggons des Güterzuges sind beschädigt.

Im Alexandriatheater in Warschau schoß ein junger Mann bei offener Szene auf eine Sängerin und verletzte sie schwer. Des Publikums, das ein Attentat vermutete, bemächtigte sich eine Panik. Der Täter machte einen Selbstmordversuch, verletzte sich jedoch nur leicht und wurde verhaftet.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Dienstag Nacht wütete ein heftiges Unwetter auf dem Schwarzen Meere. Zahlreiche Segelschiffe sind verunglückt, darunter eins, auf dem sich neun Personen befanden.

Aus New York wird gemeldet: In Mobile (Alabama) wurden durch einen Orkan viele Menschen getötet. Der angerichtete Materialschaden wird auf 3 Millionen Dollar beziffert.

In Pensacola (Florida) sind durch einen Sturm alle Häuser beschädigt worden. Bei vielen wurde das Dach fortgerissen. Die Küste ist besät mit Trümmern. Mehrere Dampfer sowie zahlreiche Segelschiffe wurden von der Flut aufs Land getrieben und liegen jetzt auf dem Trocknen in den Strahlen. Der in Pensacola und Umgebung angerichtete Schaden beträgt mehr als 2 Millionen Dollars. Der Getreideelevators und der Landungsbaum der Louisville and Nashville Eisenbahn sind stark beschädigt.



Arbeiterbewegungen.

Gmünd, 28. Sept. Die Fabrikanten, die sich bekanntlich zu einem Arbeitgeberverband zusammengeschlossen haben, erlassen eine Erklärung, daß Sie infolge fortwährender Steigerung der Rohmaterialien und ganz besonders der in letzter Zeit stattgehabten Arbeiterbewegung für den Neunstundentag verbunden mit bedeutenden Erhöhungen der Arbeitslöhne gezwungen sind, die Preise der sämtlichen Fabrikate und zwar für stempelfähige Goldwaren und Doublewaren um 5 pCt., die Preise für Silberhjuuterie um 10 pCt. zu erhöhen.

Mannheim, 28. Sept. Der Ausstand bei der Güterbesänterlei Reichert ist beendet. Die Arbeit wurde heute früh aufgenommen.

Bromberg, 28. Sept. Wie die „Ostdeutsche Presse“ meldet, sind die Flößer von Kavel und Umgegend im ganzen 300 Mann, in den Ausstand getreten, an dem sich auch die Flößer, die der christlich-sozialen Partei angehören, beteiligen. Die Lohnfrage soll bei dem Ausstand nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Zur Lage in Rußland.

Zu den Ruhestand versetzt zu werden wünscht der Zar. Aus Petersburg kommt das Gerücht, das Befinden des Zaren sei schlecht; er sei nervös, daß mit der Möglichkeit der Einsetzung einer Regentschaft gerechnet werde.

Aus Württemberg.

Landtagskandidaturen. Stadtschultheiß Reitermaier in Neckarjulin hat die ihm vom Zentrum übertragene Kandidatur für den Landtag umfangreicher Berufsgeschäfte wegen abgelehnt. Als Kandidat der Sozialdemokratie für den Bezirk Kirchheim u. L. wurde Hango-Krummenacker aufgestellt. — Im Bezirk Mergentheim kandidiert seitens der Sozialdemokratie Schuhmacher Ver-Stuttgart. Im Bezirk Künzelsau kandidiert für die Deutsche Partei wieder Stadtschultheiß Roder-Künzelsau.

In Gmünd erschloß sich in einem nervösen Anfall ein 24jähriger Pfeiler aus München vor den Augen seines Freundes. Der Schuß drang in die Magengegend und lähmte sofort den Tod herbei.

In Unterkochen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall beim Bahnübergang in der Nähe vom Hirsch. Als beim Herannahen des Schnellzugs Urm-Kalen Nr. 105 die Schranke noch nicht ganz geschlossen war, wollte die ledige 49 Jahre alte Magdalena Künzler noch mit einer Kuh den Uebergang passieren. Als der Zug heranbrauste scheute die Kuh, beide kamen dem Zug zu nahe und wurden mit solcher Wucht auf die Seite geschleudert, daß die schwer verletzte Frau, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, nach einer Stunde starb. Die Kuh verendete an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

In der Scheuer des Wagners Ignaz Bertels in Wurzach, wo bis spät abends mit der Dampfmaschine gedroschen wurde, ist während die Drescher beim Nachschneiden, Feuer ausgebrochen, welchem die Scheuer mit Stall und Werkstätte zum Opfer fielen.

Auf dem Bahnhof Leutkirch wurde einem Uhrmacher aus Bayern, der während eines kurzen Aufenthalts des Zuges ausgezogen war, sein im Wagen zurückgelassener Kufsch, nämlich 10 Taschenuhren, Uhrenketten u. a. im Gesamtwert von ca. 250 Mk. gestohlen. Verdacht lenkt sich auf ein dem Arbeiterstand angehörendes Pärchen, das dem Befohlenen gegenüber sah und bei dessen Rückkehr spurlos verschwunden war.

Landwirtschaftliches Hauptf.

Cannstatt, 28. Sept. Dem heute abgehaltenen 75. Landwirtschaftlichen Hauptfest lächelte in vollem Maße die Günst des Wetters. Tausende von Zuschauern aller Gesellschaftsklassen waren dazu herbeigeströmt. In dem Hofzelt hatten sich eingefunden: Großherzogin Wera, Herzog Wilhelm von Urach, die Minister, die Hofstaaten, die Generalität, die Präsidenten beider Kammern, zahlreiche Offiziere und hohe Beamte mit ihren Damen. Als Vertreter der Stadt Stuttgart war Gemeinderat Dr. Mattes und Bürgerausschuhobmann Löchner erschienen. Kurz nach 10 Uhr traf der König auf dem Festplatz ein, empfangen von den begeisterten Hochrufen der Menge und begrüßt von den Klängen der Königshymne, welche von den beiden, während des Festakts konzertierenden Kapellen der Dragonerregiment Nr. 25 und 26 intoniert wurde. Vor dem Wagen des Königs ritt, allem Brauche gemäß, das Stadtreiterkorps. Der König fuhr an der in der üblichen Weise hübsch geschmückten Festtribüne vor, empfangen von dem Minister des Innern und dem Präsidenten der Zentralstelle für die Landwirtschaft, hierauf besichtigte er die Obstausstellung, die Ausstellung für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie die Sonderausstellung für landwirtschaftliches Bauwesen. Dann begab sich der König in das Hofzelt und begrüßte die dort versammelte Gesellschaft. Hieran schloß sich die Vorführung der prämierten Tiere (Pferde und Rindvieh), wobei der König unter Assistenz des Ministers des Innern und des Präsidenten der Zentralstelle für Landwirtschaft die Preise an die Landleute selbst austeilte. Nach der Preisverteilung wurden sechs Hengste des Landesgestüts an der Hand und nachher am Trabwagen vorgeführt. Dann folgte das Vorreiten von älteren Pferden der Kavallerie, den Schluß bildete die Vorführung eines Gespannes vor einem Geschütz der Feldartillerie. Die Landesvieh-Ausstellung legte einen vollwertigen Beweis für das Fortschreiten der Zucht in Württemberg von Jahr zu Jahr ab. Die Ausstellung für landwirtschaftliches Bauwesen ist sehr reichhaltig und lehrreich. Der hiesig erscheinene Katalog verzeichnet in 39 Nummern die Aussteller, welche ihre Ausstellungsobjekte teils in einer Halle, teils in eigenen Bauten zur Schau bringen; wir erwähnen Blühschuppenanlagen, Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh und Schweine, mehrere Systeme von Heu- und Garbenaufsügen, welche jeden Ausstellungstag vor-

und nachmittags im Betrieb vorgeführt werden. — Auf dem eigentlichen Festplatz drängte sich eine endlose Menschenmenge, umtost von einer Scala undefinierbarer Töne aus menschlichen und tierischen Kehlen, überört und verschlungen durch instrumentale Laute, von dem monotonen Gequitsche maukrommelartiger Instrumente bis zu den brausenden Afforden mächtiger mit Maschinen angetriebener Orgeln, deren jede einzelne ein kleines Kunstwerk der Orgelbautechnik darstellt. Alles in allem mächtige, herbe, unentwerrbare Tonmassen, für die es nur eine zutreffende Charakterisierung gibt: Volksfestgetöse. Das Felddorf bietet all die Sehenswürdigkeiten, die wir dort von Kind auf zu finden gewohnt sind; vom „Haut den Lufas“ an über Veilichs Panoptikum bis zum Automobilarussel. Auch in den Wirtschaftszelten, in denen selbständige Musikkapellen konzertieren und die meist das dünne Bier häufig im wahren Wortsinne verdaulicher machen, gehts hoch her. Im Hausierbetrieb blüht namentlich der Handel mit Postkarten, die aber zumeist weder witzig noch originell sind.

Gerichtssaal.

Münster i. W., 29. Sept. Der protestantische Garnisonsparrer Bachstein, der wegen Verleumdung angeklagt war, ist von der Berufungsinstanz (Oberkriegsgericht) wieder freigesprochen worden. Der Anwalt hatte 1 Tag Gefängnis beantragt.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 28. Sept. Hoftheater-Spielplan. Sonntag 30. Sept.: Lohengrin. Montag 1. Okt.: Der Herrgottschneider von Oberammergau. Dienstag 2. Okt.: Der Evangelist (Suttner, Schönberger.) Mittwoch 3. Okt.: Figaros Hochzeit. Donnerstag 4. Okt.: 1 mal Paolo und Francesco (Trauerspiel in 4 Akten von Phillips. Freitag 5. Okt.: Die lustigen Weiber von Windsor. Samstag 6. Okt.: Gelbes. Sonntag 7. Okt.: Nachmittags Einheitspreise: Die Kreuzschreiber. Abends: Der Corregidor. Montag 8. Okt.: Heimat. Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 9.—15. Okt. 1906. Dienstag 9. Okt.: Interimtheater unbestimmt. Mittwoch 10. Okt.: Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Geburtstags Ihrer Majestät der Königin. Außer Abonnement: Tristan und Isolde (Tristan von Bary.) Donnerstag 11. Okt.: Neu einstudiert: Die Reuermächten. Der eingebildete Kranke. Freitag 12. Okt.: unbestimmt. Samstag 13. Okt.: Zum ersten mal wiederholt: Paolo und Francesca. Sonntag 14. Okt.: Balfüre. Montag 15. Okt.: unbestimmt.

Ein Wahntraum

Den „Psych. Studien“ geht unter vorstehender Ueberschrift folgendes Schreiben zu:

„Selbst der Gerichtssaal, jene Stätte, vor der sich zynisch die Nachseiten der menschlichen Gesellschaft in ihrer ganzen Blöße enthüllen, und wo man für Experimente psychischer Natur das am wenigsten geeignete Laboratorium vermuten könnte, bietet für den Forscher auf okkultem Gebiete eine Fundgrube verwendbaren Materials. Was dort als „Spiel des Zufalls“ kaum der Beachtung für wert gehalten wird, was die Presse einfach negiert, oder — noch schlimmer — glossiert, ist merkwürdigerweise häufig gerade dasjenige, was sich bei gründlicher Untersuchung als interessantes Phänomen darstellt. — So gelangte unlängst der im Dezember vorigen Jahres in Waiblingen stattgefundenen Schwurgerichtsperiode das nachstehend geschilderte Ereignis vor das Forum der Öffentlichkeit, bei dem es sich zweifellos um jene unbewusste Tätigkeit des hellsehenden transzendenten Ich handelt, die sich im prophetischen Wahntraum äußert.“

In der ersten Hälfte des Monats Juli 1905 träumte dem Gastwirt B., einem ehrbaren Bürger der Stadt Kamenz, einer seiner treuesten Stammgäste, der Glasmachermesster Linke, habe seine Frau und seine Kinder erschlagen und darauf das ebendasselbst von ihm bewohnte Haus angezündet. Noch am andern Morgen stand das fürchterliche Traumbild in grauenvoll greibar Deutlichkeit vor dem inneren Gesicht des Wirtes, sodaß er sich jener psychischen Depression nicht erwehren konnte, die sensitiv veranlagte Menschen bei ähnlichen Vorkommnissen bedrückt, gleich der unheilsvollwangeren Schwüle vor einem aufsteigenden Gewitter. Er fand erst einigermaßen seine Ruhe wieder, als er den Traum seiner Ehefrau erzählt hatte. Diese lachte über die sonderbare Laune ihres Mannes und versuchte ihm jeden Zweifel an der Lauterkeit des Linkeschen Charakters auszureden. Das war auch sehr begreiflich, denn Linke ein äußerst intelligenter, fleißiger Arbeiter, galt in der ganzen Stadt als musterhafter Familienvater und war in seinen Kreisen sehr beliebt. Als L., wie er es gewöhnlich zu halten pflegte, nach Feierabend mit noch anderen Arbeitskollegen, in die B.'sche Gastwirtschaft kam, um sich nach des Tages Last und Hitze bei einem kühlen Trunk zu erfrischen, trat B. zu ihm und sagte: „Du, Linke, heute nacht hgt mir von Dir geträumt!“ Der Angeredete wurde neugierig und wollte wissen, was es gewesen wäre. Da mischte sich die Ehefrau des Gastwirts in das Gespräch der Männer und suchte ihren Mann von der Erzählung des Traumes abzuhalten, indem sie ihm zustimmte, wie lächerlich die Sache sei und daß sich L. leicht verteuert fühlen möchte. Aber B. war einmal im Zuge und ohne sich in seiner Rede behindern zu lassen, erging er sich L. und den übrigen Gästen gegenüber in breiter Schilderung seines grauenvollen Traumgesichts. Schallendes Gelächter von allen Seiten lohnte den Erzähler. Es war ja auch ganz natürlich, wenn keiner der anwesenden Freunde des jovialen L. in diesem einen feigen Wahntraum vermutete. Auch B. selbst glaubte im Ernst von L. nichts Böses. Ihm war es ja nur darum zu tun gewesen, den Traum zu erzählen; nun das Geschehen war, erfreute er sich wieder seines jetzigen Gleichgewichts.

Welches Entsetzen ergriff aber den biederen Gastwirt, als er in den frühesten Morgenstunden des 31. August 1905, von den Sturmgloden der im tiefen Schummer liegenden Stadt gewedt wurde, als er hörte, das Haus des L. stehe in hellen Flammen und er dann mit eigenen Augen sehen mußte, wie die gräßlich verfallenen

ten Leichen der Linkeschen Familienmitglieder aus dem brennenden Gebäude gebracht wurden! Und nicht genug damit, L. selbst war unter dem dringenden Verdachte, Mörder und Brandstifter in einer Person zu sein, inhaftiert worden.

Das mysteriöse Verbrechen erregte weit über die Grenzen Sachsens hinaus das größte Aufsehen. Wenn auch anfangs die Schuld Linkes stark bezweifelt wurde, so verdichteten sich im Laufe der Untersuchung doch die erdrückenden Indizien zur Ueberführung des Täters. Ein offenes Geständnis über das Verbrechen legte Linke weder jetzt noch später ab. Zu der Verhandlung vor dem Schwurgericht war ein umfangreicher Apparat von Zeugen und Sachverständigen in Bewegung gesetzt worden. Unter den ersteren figurirte auch der Gastwirt B., der unter seinem Eid das nächtliche Ergebnis erzählte. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Linke zum Tode verurteilt. Es war ihm, wenn man nicht geradezu eine ihm unbewußt gebliebene suggestive Beeinflussung annehmen will, zum Verhängnis geworden, daß er das mahnende „Mene tefel“ im Traume des Freundes nicht erkannt, vielmehr den dunklen Pfad des Verbrechens trotzdem beschritten hatte. Freiwillig auf das Recht zur Einlegung der Revision gegen das Urteil verzichtend, endete er am 19. Januar 1906 unter der Guillotine.

Paul Schner, Dresden.“

Fernschiffes.

Auch eine Jubiläumserinnerung.

Ein badischer Leser schreibt den M. N. N.: Aus Anlaß der Jubiläumserinnerungen in Karlsruhe kam mir dieser Tage ein Büchlein in die Hände, „Geschichten und Bilder aus Baden“, das im Jahre 1881 zur Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogspaares erschien und fast ausschließlich Beiträge badischer Schriftsteller und Künstler enthält. In dieser Sammlung, die damals als Geschenk des Großherzogs an sämtliche Schüler in der Stadt Karlsruhe verteilt wurde, findet sich u. a. ein Gedicht von M. Karad: „Bleib' im Land un nahe! Dich redlich!“ (Pfälzer Dialekt), das in den letzten Jahren in die für badische Schulen bestimmte Ausgabe des bekannten Lesebuches von Paldamus aufgenommen wurde, nicht ohne eine bezeichnende Kürzung zu erfahren. Es fehlt nämlich die sechste Strophe:

„An die Mädchen, wo's hier hot!
Das sin Kinner: schön un rund,
Herzig, goldig, — Sabberlot,
Un an Leib un Seel' gesund!
Sin als Mädchen lieb un hold
Un als Weiber frei wie Gold:
Drum kann mar's auch led riskiere,
Gens als Weibche heemzuführen!“

Die Sittlichkeit in der Schule wäre also wieder einmal gerettet.

Die Schäfer sterben aus.

Der „Arch. Ztg.“ wird geschrieben: Der so poesievolle Beruf der Schäfer stirbt allmählich aus, der Modenklang der weidenden Herden wird immer weniger gehört, und wenn man „über Feld“ geht, sieht man selten noch einen Schäfer treiben. Es liegt das aber nicht etwa daran, wie vielfach behauptet wird, daß die Wollproduktion sich nicht mehr lohne, oder daß vom Fiskus die Hütegerechtmache abgeseht wurde, der Grund ist vielmehr darin zu finden, daß es vielerorten keine Schäfer mehr gibt. Biele Gemeinden ist es unmöglich, wenn ein alter Schäfer gestorben ist, einen jungen zu bekommen, das Amt eines Schäfers erfordert eine längere Lernzeit, denn er muß mit den Schafkrankheiten einigermaßen vertraut sein. Der unterziehen sich aber heutzutage die jungen Leute auf dem Lande nicht mehr. Wenn sie auf Lohnarbeit gehen, verdienen sie ja mehr, und sie sind nach der Arbeit frei, der Schäfer aber muß ebenfogut des Sonntags wie am Wochentagen seines Amtes walten. Wegen der Unmöglichkeit, Schäfer zu bekommen, mußten viele Gemeinden die Schafzucht einstellen. Es ist sehr zu bedauern, daß der poesievolle Beruf des Schäfers in wenigen Jahrzehnten der Vergangenheit angehört haben wird. Schon das äußerliche Abzeichen, mit dem einst die Schäfer austraten, und an dem man sie erkannte, die hohe, runde Pudelmütze mit grünem Bande, ist völlig verschwunden. Es ist aber nicht allein das Stück überkommener ländlicher Poesie, dessen Verschwinden man beklagen muß, auch in praktischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht ist das Aufgeben der Schafzucht zu bedauern, weil dadurch die einheimische Fleischproduktion wesentlich herabgemindert wird. Bei den jetzigen Fleischpreisen, die sicher keine Abnahme erfahren werden, sondern eher noch eine Steigerung, muß sich doch die Schafzucht rentieren, ohne daß man auf einen besonders hohen Wollpreis zu setzen braucht. Wie aber die Erfahrung des vergangenen Jahres zeigt, ist auch dieser im Steigen begriffen. Es wäre daher mit Freuden zu begrüßen, wenn man in landwirtschaftlichen Kreisen der Hebung der Schafzucht mehr Aufmerksamkeit schenken und sie vor dem gänzlichen Untergang bewahren wollte.

Seiters

— Der Unterschied. Tommy: „Was ist eine Visite, Mama?“ — Tommys Mama: „O, eine Visite — nun, eine Visite ist, wenn wir Großmutter einen Besuch machen.“ — Tommy: „Aha. Und was ist eine Visitation, Mama?“ — Tommys Vater: „Eine Visitation, Tommy, ist, wenn Deine Großmutter uns besucht.“

— Begreiflich. „Mein Schützigam findet Alles an mir entzückend: meine Sprache, meine Haltung, meine Augen, meine Hände.“ — „Und was findest Du an ihm entzückend?“ — „Seinen guten Geschmack!“

— Verschnappt. Richter: Leugnen Sie nicht, hier der Herr Zeuge, der damals in dem betreffenden Hotel logierte, erkennt Sie ganz genau wieder!“ — Einbrecher: „D, der ist ja gleich unter die Bettdecke gekrochen!“

— Vorschlag zur Güte. Frau: „Schon wieder kommst du so spät nach Hause, und ich habe noch kein Auge zugetan!“ — Gatte: „Nun, so drücke doch jetzt wenigstens eins zu!“



* Calmbach, 1. Okt Die Schultheißenwahl findet am Freitag den 19. Oktober d. J. statt. Der Gehalt beträgt 3:00 Mk. Bewerber haben sich schon einige gezeigt.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 14. Sept. bis 29. Sept. 1906.

- 18. Sept. Fitel, Christian Jakob, Holzhauser hier, 1 Z.
- 23. Sept. König, Gottlieb Friedrich, Rutscher hier, 1 Z.
- 14. Sept. Klaus, Karl Friedrich, Säger hier und Fischer, Emma Maria, hier

- 21. Sept. Stüb, Hugo, Hilfsbriefträger hier und Kappelmann, Elsa Emilie hier,
- 21. Sept. Raser, Karl Friedrich, Nahrungsmittelfabrik-Arbeiter in Wildbad, und Weippert, Kath. Pauline, Köchin in Wildbad,
- 21. Sept. Bechtle, Wilhelm Christian, Zimmermann hier und Rathfelder, Christine Katharine, Dienstmädchen von Esringen,
- 22. Sept. Seig, Gottlob, Fuhrmann in Christofshof und Köhle, Karoline Sofie von Neckarweihingen,

- 22. Sept. Freund, Julius Friedrich August, Ortsbaumstr. in Schwemningen und Schmidt, Meta Karolina Augusta Mina hier,
- 17. Sept. Sieb, Eugen Friedrich, Sohn des Tagelöhners Karl Sieb hier, 16 Tage alt,
- 18. Sept. Schubarth, Hermann, Bahnmeister aus Arzweiler Holz, 56 Jahre alt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.

Gemeinde Wildbad. Bekanntmachung.

Nachdem die Berichtigung des Grund- und Gefälligkeitskatasters der hiesigen Gemeinde auf 1. Januar l. J. durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 73 des Gesetzes vom 28. April 1873 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. von 1903 S. 344) stattgefunden hat, so wird das Ergebnis dieser Katasterberichtigung gemäß Art. 73 Abs. 6 und Art. 61-64 dieses Gesetzes 15 Tage lang, und zwar

vom 4. Oktober bis 18. Oktober l. J.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus ausgelegt sein. Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das R. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern zu richten und längstens innerhalb dreier Tage nach dem Ablauf jener 15 Tage, also spätestens

bis zum 21. Oktober l. J.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2 und Art. 73 Abs. 6.)

Hinsichtlich der Zulässigkeit von Beschwerden und der Berechtigung zu solchen bestimmt das erwähnte Gesetz folgendes:

Art. 62. Zulässigkeit von Beschwerden.

Beschwerden in Betreff der Höhe der Einschätzung und des Verfahrens bei dieser sind nur zulässig:

1. gegen die festgesetzte Zahl der Klassen für die verschiedenen Kulturarten des betreffenden Steuerdistrikts,
2. gegen die Einteilung der einzelnen Grundstücke in die betreffenden Kulturarten und Klassen,
3. gegen die Steueranschläge der einzelnen Kulturarten und Klassen, sowie der nutzbaren Rechte.

Die Beschwerden zu 3 sind immer mit speziellen, gehörig nachgewiesenen Ertragsberechnungen zu begründen.

Art. 63. Berechtigung zu Beschwerden.

Zu Beschwerden sind berechtigt:

1. die Eigentümer oder Nutznießer der betreffenden Grundstücke, bezw. der Realberechtigung (Art. 3) in dem betreffenden Steuerdistrikt,
2. der Gemeinderat des betreffenden Steuerdistrikts.

Zu Beschwerden der in Art. 62, Punkt 1 und 2 bemerkten Art ist jeder Grundeigentümer für sich oder im Verein mit anderen berechtigt; Beschwerden der in Art. 62, Punkt 3 bezeichneten Art sind nur zulässig, wenn die Beschwerdeführer mindestens $\frac{1}{3}$ des Neßgehalts der betreffenden Kulturart und Klasse besitzen oder bei nutzbaren Rechten $\frac{1}{3}$ des Gesamtbetrags der Steueranschläge derselben in einem Steuerdistrikt zu vertreten haben.

Der Gemeinderat ist nur zu Beschwerden der in Art. 62 Punkt 1 und 2 bezeichneten Art und bloß in dem Fall berechtigt, wenn die von ihm festgesetzte Klasseneinteilung geändert worden ist.

(Bezüglich der nur gemeindesteuerpflichtigen Objekte ist der Gemeinderat ohne die vorgenannte Einschränkung beschwerdeberechtigt (Art 10 des Gemeindebesteuerungs-gesetzes.)

Wildbad, den 28. September 1906.

Stadtschultheißenamt:
A. B. Böhner

Das in der vorderen Rennbach befindliche

Wohnhaus

sowie der

Acker

in der Reichertsflinge und die

Wiese

im Geslach aus dem Nachlaß des verstorbenen Jakob Friedrich Kometsch, gewes. Oberholzhausers hier, kommen am nächsten

Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, im Wege freiwilliger Versteigerung auf dem R. Grundbuchamt zum zweitenmal zum Verkauf. Hierzu werden Liebhaber eingeladen.

Den 29. Sept. 1906.

R. Grundbuchamt Wildbad.
Knobel, A. B.

Soeben neu eingetroffen!

Weiß. baumw. Tuch und Creton für Hemden und Schürzen, Baumwollflanelle, Schurzzeugen, Gummi-Betteinlagen, sowie dicke baumw. Bettunterlagen bei Rob. Riexinger.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird am Dienstag, den 2. d. M., nachmittags 1 Uhr,

eine Kuh

beim Pfandlokal öffentlich gegen bare Bezahlung versteigert.

Gerihtsvollzieher Vott.

Schönste, reife

Zwetschgen,

per Pfund 12 Pfg., bei 10 Pfd. 10 Pfg., empfiehlt

J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.

Verloren

ein gelbes ledrernes

Handtäschchen

gestern abend vom Gasthof z. Sonne bis Villa Karlsbad.

Abzugeben bei Sattler Gutbub.

Holländer

Blumenzwiebel,

Hyazinthen, Tulpen, Zilla, Crocus,

sind eingetroffen und empfiehlt

Gärtner Holz.

Ferner verkauft wegen Platzmangel verschiedene schöne

Biersträucher.

Der Obige.

Einen gebrauchten, noch guterhaltenen

Ofen

hat zu verkaufen

E. Blumenthal,
i. F. C. Aberle sen.

Neues Filder

Sauerkraut

empfehlen Chr. Batt.

In meinem Neubau habe ich bis 1. Januar noch

2 Logien

mit je 3 Zimmern und 2 Logien mit je 2 Zimmern samt Zubehör

zu vermieten.

Fr. Fischer, Maler.

Milch

ist zu haben

in der Sonne.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 40 Pfg. an.

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Schuhwaren-Geschäft

Wilb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle fein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-galoshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltbarkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftskente geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf dem rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert

Gratis-Probe Nr. 37902

Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. — Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

COZA INSTITUT

62, Chancery Lane,
London, W. C. (England).

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren einfachen Gebrauchsartikeln sowie feinen

Servier- und Luxuswaren

aufmerksam zu machen. Große Auswahl in Wasch-Garnituren. Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen

Gasthaus-Geschirr

mit Dekor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren

von Gebrüder Hepp, Pforzheim.

Reparaturen werden angenommen.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten der Restaurierung der Kirche in Pfalzgrafenweiler. Hauptgewinn 15000 Mk. Lospreis 1 Mk. Ziehung am 6. Novbr.

Große Geldlotterie Stuttgart

zu Gunsten der Marienanstalt in Stuttgart und Fürsorge für Kath. Arbeiterinnen und weibl. Dienstboten.

Hauptgewinn 35000 Mk. Lospreis 2 Mk. Ziehung am 4. Dezbr. Lose zu haben bei Karl Wilhelm Vott.

Wildbad-Neuenbürg-Pforzheim.

Wildbad ab	5.32	5.45	7.00	10.08	1.28	3.30	5.53	8.08
Calmbach "	5.38	5.51	7.06	10.13	1.34	3.35	5.59	8.14
Höfen "	5.43	5.56	7.11	10.19	1.39	3.40	6.05	8.20
Rothenbach "	5.50	6.03	7.17	10.24	1.45	3.46	6.11	8.26
Neuenbürg "	6.01	6.14	7.24	10.33	1.53	3.53	6.22	8.34
Engelsbrand "	6.05	6.19	7.28	10.36	1.58	3.57	6.25	8.37
Birkenfeld "	6.12	6.28	7.34	10.41	2.05	4.02	6.32	8.44
Brödingen "	6.17	6.35	7.39	10.46	2.10	4.07	6.37	8.49
Pforzheim an	6.23	6.42	7.45	10.52	2.15	4.12	6.42	8.54

Pforzheim-Neuenbürg-Wildbad.

Pforzheim ab	7.30	8.48	12.58	2.32	4.32	5.17	5.42	5.54	7.00	8.05	9.20	10.42
Brödingen "	7.39	8.54	1.04	2.38	4.38	5.23	—	6.00	7.06	8.11	9.26	10.48
Birkenfeld "	7.44	8.59	1.09	2.43	4.43	5.29	5.52	6.07	7.11	8.18	9.33	10.54
Engelsbrand "	7.52	9.07	1.17	2.50	—	5.38	6.01	6.16	7.18	8.27	9.42	11.02
Neuenbürg "	7.58	9.14	1.23	2.57	4.53	5.46	6.07	6.26	7.24	8.38	9.50	11.08
Rothenbach "	8.06	9.21	1.31	3.05	5.01	5.55	—	6.36	7.32	8.47	9.58	11.15
Höfen "	8.13	9.29	1.38	3.13	5.08	6.03	—	6.45	7.39	8.55	10.05	11.22
Calmbach "	8.20	9.36	1.46	3.20	5.15	6.11	—	6.53	7.46	9.03	10.12	11.29
Wildbad an	8.27	9.43	1.53	3.29	5.22	6.20	—	7.02	7.53	9.12	10.20	11.36